

#Gott offenbart sich Mose am Horeb

Im folgenden Kapitel werden wir von neuem Gelegenheit haben, auf den Charakter und die Handlungen dieses großen Dieners Gottes zurückzukommen; wir beschränken uns deshalb darauf, ihn hier nur als ein Bild des Herrn Jesus zu betrachten. Dass er dies war, geht klar aus der Stelle hervor: „Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der HERR, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören“ (5. Mo 18,15; vgl. Apg 7,37). Wir geben daher nicht menschlicher Einbildung Raum, wenn wir Mose als ein Bild betrachten, sondern folgen darin der klaren und bestimmten Unterweisung der Heiligen Schrift; und zwar tritt er in den letzten Versen unseres Kapitels in zweifacher Weise als ein Bild vor unsere Augen: zunächst in seiner Verwerfung durch Israel (V. 14), und dann in seiner Vereinigung mit einer Fremden im Land Midian (V. 21.22). Diese beiden Punkte haben wir teilweise schon in der Geschichte Josephs untersucht, der, als er von seinen Brüdern verworfen war, eine Verbindung mit einer ägyptischen Frau einging; obwohl wir in beiden Fällen die Verwerfung Christi und seine Vereinigung mit der Versammlung bildlich dargestellt finden, geschieht dies doch unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten. In der Geschichte Josephs tritt die Offenbarung einer tatsächlichen Feindschaft gegen seine Person in den Vordergrund, während es sich in der Geschichte Moses mehr um die Verwerfung seiner Sendung handelt. In Bezug auf Joseph lesen wir: „Da hassten sie ihn und vermochten nicht, ihn zu grüßen“ (1. Mo 37,4); und zu Mose wird gesagt: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt?“ (V. 14). So wurde also der eine persönlich gehasst, der andere in seinem Amt verworfen. Ebenso verhält es sich mit der Art und Weise, in der das große Geheimnis von der Versammlung in der Geschichte dieser beiden Heiligen des Alten Testaments erläutert wird. Asnath stellt einen ganz anderen Zeitabschnitt in der Geschichte der Versammlung dar als Zippora. Die Erste wurde mit Joseph vereinigt zur Zeit seiner Erhöhung; Zippora dagegen war die Gefährtin Moses in der Verborgenheit seines Wüstenlebens (vgl. 1. Mo 41,45 mit 2. Mo 2,21; 3,1). Allerdings waren beide, Joseph und Mose, zur Zeit ihrer Verbindung mit einer Fremden von ihren Brüdern verworfen; aber der eine war Herr über ganz Ägypten, während der andere „hinter der Wüste“ eine Herde Schafe hütete. In jedem Fall befindet sich also, ob wir Christus als offenbart in Herrlichkeit oder als verborgen vor den Blicken der Welt betrachten, die Versammlung mit ihm in innigster Verbindung; und ebenso wie die Welt ihn jetzt nicht sieht, ist sie auch außerstande, von dem Leib Kenntnis zu nehmen, der eins mit ihm ist. „Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat“ (1. Joh 3,1). Bald aber wird Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen, und dann wird die Versammlung mit ihm offenbar werden. „Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4). Und wiederum: „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, damit sie in eins vollendet seien, und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“ (Joh 17,22.23). In Johannes 17, 21 und 23 ist von einer zweifachen Einheit die Rede. Im ersten Vers handelt es sich um die Einheit, deren Aufrechterhaltung der Verantwortlichkeit der Versammlung anvertraut war, aber von dieser gänzlich vernachlässigt worden ist. In der Letzteren dagegen sehen wir die Einheit, die Gott

unfehlbar erfüllen und die Er in der Herrlichkeit offenbaren wird. Man kann sich von der Verschiedenheit dieser beiden Darstellungen der Einheit, sowohl im Blick auf den Charakter als auch auf ihr Ergebnis, leicht überzeugen. Das ist also die hohe und heilige Stellung der Versammlung; sie ist eins mit ihm, der von dieser Welt verworfen ist, aber den Thron der Majestät in den Himmeln eingenommen hat. Der Herr Jesus machte sich am Kreuz mit ihr eins, weil sie mit ihm seine gegenwärtige Verwerfung und seine zukünftige Herrlichkeit teilen sollte. Wollte Gott dass alle, die einen Teil dieses so bevorzugten Leibes bilden, tiefer fühlen möchten, was sich im Blick auf ihren Wandel und Charakter auf der Erde geziemt! Zweifellos würden die Kinder Gottes dann eine lautere und verständlichere Antwort geben auf die Liebe, womit Er sie geliebt, auf das Heil, das Er ihnen erworben und auf die Würde, womit Er sie bekleidet hat. Der Weg des Christen sollte immer das naturgemäße Ergebnis eines verstandenen und verwirklichten Vorrechts sein und nicht das erzwungene Resultat gesetzlicher Gelübde und Vorsätze; die Frucht einer durch Glauben erkannten und verwirklichten Stellung und nicht die scheinbare Frucht eigener Anstrengungen, um durch „Gesetzeswerk“ in irgendeine Stellung zu gelangen. Jeder wahre Gläubige bildet einen Teil der Braut Christi, und darum schuldet er ihm auch die Zuneigung, die diesem Verhältnis entspricht. Nicht als ob man infolge der Zuneigung in das Verhältnis eingetreten wäre; wohl aber folgt die Zuneigung aus dem Verhältnis. Lass es so sein, o Herr, bei deinem ganzen Volk, das du liebst und mit deinem eigenen Blut erkauft hast.